

Predigt am 23. Sonntag im Jahreskreis A

Liebe Gläubige,

vor Jahren durfte ich die 8. Klassen des Gymnasiums für eine Woche zur Sprachschule nach Broadstairs in Großbritannien begleiten. Während die Jugendlichen Unterricht in der Sprachschule genossen, hatten wir Lehrer frei.

Gegen Mittag beobachtete ich während eines Spaziergangs an der Strandpromenade folgende Begebenheit: 2 Jungs von etwa 12 Jahren gingen auf ihrem Nachhauseweg von der Schule die Strandpromenade entlang. Mir fiel natürlich gleich ihre beeindruckende Schuluniform auf. Nun entdeckten die beiden irgendetwas am Strand, das sie derart interessierte, dass sie ihre Schulrucksäcke auf einer Sitzbank abstellten und an die Strandmauern liefen. Aufgeregt sahen sie auf den Strand hinab.

Ein großgewachsener älterer Herr kam nun an der Parkbank vorbei. Er sah die beiden Schultaschen, suchte die 12-jährigen und rief ihnen zu: „Bitte nehmt doch die Schultaschen von der Bank.“ Zu meinem großen Erstaunen drehten sich die Jungs um, sagten das

bekannte „Yes, Sir“, nahmen ihre Schulrucksäcke auf und setzten ihren Heimweg fort.

Ich war wirklich erstaunt. Deutsche Kinder in diesem Alter hätten den Mann bestenfalls ignoriert, zumindest aber gemeckert oder ihm den Satz entgegengeschleudert: „Sie haben uns gar nichts zu sagen.“

Tatsächlich hat mir der Direktor der Sprachschule bestätigt, dass von all den europäischen Schülern, die er in der Sprachschule zu Gast hat, die deutschen Schüler am frechsten und ungehorsamen seien.

Das ist die Frucht der Erziehung, die oftmals den Kindern von frühester Kindheit an eintrichtert: „Lass dir nichts gefallen“ – „Du bist wichtig, allein, was du denkst, zählt.“ Das Ganze gipfelt dann in einer Aussage, die ich ziemlich unintelligent finde, auch wenn sie von Friedrich dem Großen stammt: „Soll doch jeder nach seiner Façon selig werden.“

Das Wort Gottes spricht heute eine ganz andere Sprache. Da geht es um die Gebote. Und darum, dass wir die Verpflichtung haben, einen Menschen zu korrigieren, der sich nicht daran hält. „Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit der umkehrt, ... Du aber hast dein Leben gerettet.“ So hörten wir aus dem Buch Ezechiel.

Die Heilige Schrift führt uns vor Augen, dass uns der andere nicht gleichgültig sein darf. Als Geschwister im Glauben, aber auch als Mitglieder einer Gesellschaft, müssen wir Verantwortung füreinander übernehmen. Dazu gehört eben auch, jemanden zu sagen, wenn er bzw. sie einen Weg geht, der ins Verderben führt.

Das ist leider grundsätzlich schon nicht einfach und in der Zeit, in der wir leben, doppelt nicht. Ich spüre das bei mir selbst. Wie ungern lasse ich mich korrigieren. Wie sehr verletzt mich manche Kritik, die ich zu Anfang stets als ungerecht betrachte. Da muss ich mich selbst erziehen. Dahin müssen wir aber auch unsere Kinder und Jugendlichen erziehen.

Andererseits braucht es auch Mut, dem anderen zu sagen, dass er bzw. sie sich verrannt hat. Dabei scheint mir wichtig, dass man durch die Korrektur nicht eigene Interessen durchsetzen darf. Richtschnur muss immer die Liebe sein: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses,“ haben wir eben gehört. Daher korrigieren wir doch mit Bedacht. Nicht einen Wortschwall loslassen, in Schnappatmung geraten oder beleidigt tun.

Da gibt uns das Wort Gottes an diesem Sonntag eine gewaltige Hausaufgabe mit: Tragt Verantwortung für einander und korrigiert euch, wenn jemand offensichtlich einen falschen Weg einschlägt. Aber bedenkt,

dass die Liebe die Richtschnur bleibt. Ich jedenfalls muss in dieses Gotteswort noch gewaltig hineinwachsen. Amen.